

**Marcelina Kalasznik (Wrocław):**

## **Zum diskursiven Bild von Deutschland in der medialen Flüchtlingsdebatte**

Eine Analyse am Beispiel von Presstexten

### **1 Einführung**

Mit der sog. Flüchtlingskrise wird ein hoher Anstieg von Asylbewerbern in den europäischen Ländern bezeichnet, der im Zeitraum 2015–2016 beobachtet wurde. Die große Anzahl von Flüchtlingen, die Zuflucht in den Ländern der Europäischen Union suchte, wurde vor allem durch die Zuspitzung des Krieges in Syrien und durch die politische Situation in Eritrea sowie im Irak ausgelöst. In diesem Zeitraum machten sich auch Menschen aus Nordafrika auf den Weg nach Europa. Eine drastische Zunahme von Flüchtlingen führte dazu, dass das Thema in ganz Europa in aller Munde war und zugleich die europäischen Staaten sowie ihre Bürger polarisierte.

Deutschland kommt in der europäischen Flüchtlingsdebatte eine spezielle Rolle zu, da es im Vergleich zu anderen europäischen Ländern eine große Anzahl von Flüchtlingen aufgenommen hat<sup>1</sup>. Mit dem Ende August 2015 in Bezug auf die Flüchtlingsfrage ausgesprochenen und viel diskutierten Satz „Wir schaffen das“ brachte Angela Merkel den Kurs der deutschen Flüchtlingspolitik auf den Punkt. Der scheinbar prägnante und eindeutige Satz von der Kanzlerin, der weltberühmt geworden ist, lässt allerdings relativ viel Freiraum für Interpretation zu. Rada zitiert in diesem Kontext die Worte von Ch. Lindner, dem FDP-Vorsitzenden, der in dem Ausspruch der Kanzlerin „[...] auf das fehlende konkrete Objekt sowie auf die Nicht-Eindeutigkeit der Bestimmung der Wir-Gruppe [verweist]“ (Rada 2018a:147). Vergleichbar damit, wie unterschiedlich der Satz von Angela Merkel gedeutet wurde<sup>2</sup>, wurde auch die Rolle Deutschlands im Hinblick auf die Aufnahme von Flüchtlingen interpretiert.

Im vorliegenden Beitrag wird das Ziel verfolgt, auf der Grundlage der Analyse von Presstexten<sup>3</sup> das diskursive Bild von Deutschland in der Debatte über das Aufkommen von Flüchtlingen nach Europa und nach Deutschland zu rekonstruieren. Die direkte Motivation für das Aufgreifen dieses Themas war der Titel eines zufälligerweise gefundenen Online-Artikels. Mit der auffallenden

---

<sup>1</sup> Die große Bedeutung der Migration in und für Deutschland resultiert nach Smykała (2016: 191-192) mit zahlreichen sprachwissenschaftlichen Arbeiten, in denen der Diskurs über dieses soziale Phänomen analysiert wird.

<sup>2</sup> Zur genauen Analyse der Brisanz dieses Satzes, zu seinen Modifikationen und Verwendungskontexten vgl. Rada (2018a). Zu Anspielungen, die auf den Satz „Wir schaffen das“ zurückgehen, vgl. Mészáros (2019: 294-295).

<sup>3</sup> Zur genaueren Darstellung des Korpus vgl. Kap. 3.

Überschrift „Ist Deutschland der barmherzige Samariter?“<sup>4</sup> wird in dem Kommentar darauf aufmerksam gemacht, wie sich Deutschland mit der ansteigenden Anzahl von Flüchtlingen abfindet.

In diesem Sinne wird im Weiteren der Versuch unternommen, zu überprüfen, wie Deutschland – einer der wichtigsten Akteure in der Debatte über Flüchtlinge – in der medialen Berichterstattung dargestellt wird. Es gilt die Frage zu beantworten, inwiefern diese Darstellungsweise von Deutschland davon abhängt, wer mit welcher Haltung zu diesem Thema spricht, was sich im Kontext einer starken Aufspaltung in Bezug auf die Aufnahme von Flüchtlingen als besonders wichtig zu erweisen scheint. Im Rahmen dieses Beitrags wird darüber hinaus darauf eingegangen, wie die Darstellung von Deutschland in der medial vermittelten Flüchtlingsdebatte sprachlich gestaltet wird.

Den theoretischen Rahmen für die im empirischen Teil des Beitrags präsentierte Analyse bildet das Konzept des sprachlichen Weltbildes und seine Modifikation – der Ansatz zu diskursiven Weltbildern von Czachur (2011).

## 2 Diskursives Weltbild – Zur Begriffsbestimmung

Im folgenden Beitrag wird die Auffassung über ein unabdingbares und starkes Verhältnis zwischen der Wahrnehmung der Welt und deren Versprachlichung in einer jeweiligen kommunikativen Gemeinschaft vertreten. Das Konzept, nach dem die Urteile über die Wirklichkeit ihren Niederschlag in der Sprache finden, ist nicht neu. So einen Gedanken kann man schon bei solchen deutschen Philosophen und Sprachwissenschaftlern wie z.B. W. von Humboldt oder L. Weisgerber nachweisen.<sup>5</sup> Im Weiteren rückt allerdings die Theorie des sprachlichen Weltbildes von dem polnischen Ethnolinguisten<sup>6</sup>, Jerzy Bartmiński, in den Mittelpunkt, von dem es wie folgt interpretiert wird:

„Das sprachliche Weltbild gilt als eine in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über Welt,

---

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.pro-medienmagazin.de/politik/2015/10/11/ist-deutschland-der-barmherzige-samariter/>, Zugriff am 16.7.2020.

<sup>5</sup> Die zweite wichtige Quelle für die Entwicklung der Theorie des sprachlichen Weltbildes bildet die sog. Sapir-Whorf-Hypothese, nach der die Auffassung der Welt durch die Sprache vorgeprägt wird. Aus Raumgründen muss in diesem Beitrag die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Weltbild-Gedankens ausbleiben, dazu vgl. z.B. Bartmiński (2009), Neumann (1987).

<sup>6</sup> Das Konzept des sprachlichen Weltbildes wurde in der polnischen Sprachwissenschaft vor allem von der Lubliner Schule rezipiert. Von der Theorie des sprachlichen Weltbildes ausgehend, wurden viele Projekte ins Leben gerufen, darunter EUROJOS und EUROJOS II, deren Ziel es wurde, sowohl ein angemessenes methodologisches Instrumentarium zur Erforschung des sprachlichen Weltbildes zu erarbeiten als auch als grundlegend angesehene ausgewählte Konzepte im Polnischen und in anderen slawischen Sprachen zu rekonstruieren (vgl. dazu Bartmiński/Bielińska-Gardziel 2016).

Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt. Es ist nicht ein Spiegelbild oder eine Fotografie der realen Gegenstände, sondern deren Interpretation, ein subjektives Porträt.“ (Bartmiński 2012:266<sup>7</sup>).

Es muss hinzugefügt werden, dass sich diese Wirklichkeitsinterpretation auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems (Grammatik, Wortbildung, Wortschatz, Phraseologie, Syntax, Texte) mit diversen sprachlichen Mitteln manifestiert (Bartmiński 2012:267).

Czachur (2011:145) plädiert dafür, in dem Begriff *sprachliches Weltbild* die Komponente *sprachlich* gegen *diskursiv* auszutauschen, und begründet das mit der folgenden Erklärung:

„Wenn das sprachliche Weltbild Ausdruck dessen sein sollte, wie eine konkrete Gemeinschaft ihre Erfahrungen verarbeitet, wie sie die Wirklichkeit konzeptualisiert und was sie infolgedessen über die Welt ‚weiß‘, dann ist weiter anzunehmen, dass das sprachliche Weltbild diskursiv erzeugt wird.“ (Czachur 2011:145).

Die Auffassung des Weltbildes von Czachur (2011) weicht im Wesentlichen nicht davon ab, was unter *dem sprachlichen Weltbild* von den Vertretern der polnischen ethnolinguistischen Strömung verstanden wird. Mit der Komponente *diskursiv* wird jedoch das Konzept des Weltbildes um einen wichtigen Aspekt ergänzt und bereichert. Auf diese Weise wird darauf verwiesen, dass das Weltbild, das sich in einer jeweiligen Sprache widerspiegelt, nicht konstant ist, sondern einen dynamischen Charakter aufweist. Die Sprache wird damit auch nicht als eine statische Größe aufgefasst, sondern es wird hervorgehoben, dass sie ständigen Änderungen unterliegt (vgl. Czachur 2011:145). Czachur (2011:145) bringt das folgendermaßen auf den Punkt: „Die dynamische Profilierung in Mediendiskursen bezieht sich auf die zweckgebundene Aktualisierung von bestimmten Wissenselementen innerhalb eines Begriffs [...]“. Hierbei wird die Funktion diskursiver Weltbilder darin gesehen, Wissen zu tradieren. Im Hinblick auf die Wissenskonstruktion mithilfe diskursiver Weltbilder stellt Czachur (2011:146) in Anlehnung an Warnke (2009) fest, dass diskursive Weltbilder mithilfe von Sprache übermittelt werden, dass sie durch die von einer Gemeinschaft akzeptierten Argumentationsmuster fixiert werden und dass sie via Massenmedien verbreitet werden.

Wie von Czachur (2011) konstatiert, aktualisieren sich die Weltbilder im Diskurs. Da der Begriff *Diskurs* einerseits aus linguistischer Perspektive ausgelegt werden kann<sup>8</sup> und andererseits im alltäglichen Sprachgebrauch zu

---

<sup>7</sup> Der Beitrag ist in der polnischen Sprache unter dem Titel „Pojęcie językowego obrazu świata i sposoby jego operacjonalizacji“ im Jahre 2010 erschienen. Hierbei handelt es sich um seine Übersetzung ins Deutsche, die zwei Jahre später veröffentlicht wurde.

<sup>8</sup> Aus Raumgründen können an dieser Stelle die zahlreichen Auslegungsmöglichkeiten von *Diskurs* nicht thematisiert werden. Zur Darstellung dieses Begriffs aus der

einem inflationär verwendeten Begriff geworden ist, ist es an dieser Stelle angebracht, das Verständnis dieses Terminus für die vorliegende Untersuchung zu erläutern. Im Weiteren wird von der folgenden Definition des Diskurs von Gardt (2007:30) ausgegangen:

„Ein Diskurs ist die Auseinandersetzung mit einem Thema, die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt, von mehr oder weniger großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird, das Wissen und die Einstellungen dieser Gruppen zu dem betreffenden Thema sowohl spiegelt als auch aktiv prägt und dadurch handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema wirkt“.

Im Folgenden wird auf den Flüchtlingsdiskurs fokussiert, dessen Wesen in Anlehnung an die oben zitierte allgemeine begriffliche Bestimmung des Diskurses wie folgt umrissen werden kann:

„Auseinandersetzung mit und zugleich als Konstitution des gesellschaftlich relevanten Themas der Flüchtlinge in europäischen Ländern [...], das sich in verschiedenen Texten manifestiert. Es ist festzustellen, dass die Mehrheit der Texte durch die Medien übertragen wird (z. B. Zeitungsartikel, Internetbeiträge, Fernsehdebatten u. Ä.). Zu den Gruppen, von denen der Diskurs getragen wird, zählen z. B. Politiker, Journalisten, Bürger u. v. a.“ (Kałasznik 2018:68)

### 3 Zu methodologischer Vorgehensweise und zum Korpus

Im Folgenden werden Presseartikel aus den Online-Ausgaben der Wochenzeitung „Die Zeit“ aus dem Jahre 2015 einer Analyse unterzogen. Das Korpus der Untersuchung umfasst Ausgaben 1–51. Um an die zur Analyse bestimmten Texte heranzukommen, wurden in jeder Ausgabe Artikel gesucht, die sich mit dem Thema der Flüchtlinge auseinandersetzen und somit als Teil des Flüchtlingsdiskurses angesehen werden können. Die Bestimmung der Texte erfolgte durch ihre Lektüre und zusätzlich durch die Suchfunktion aller Online-Ausgaben der Zeitschrift nach den Stichwörtern *Flüchtling* / *Migrant*. Die Auswahl der zu suchenden Stichwörter wird dadurch diktiert, dass es sich dabei um die meist gebrauchten Bezeichnungen handelt, mit denen in der aktuellen Debatte<sup>9</sup> über Flüchtlinge auf die Asylsuchende Bezug genommen wird (vgl. Rada 2018b:53).

Die so herausgefilterten Texte werden in einem weiteren Schritt nach dem Stichwort *Deutschland* geprüft. Berücksichtigt werden im Folgenden erstens

---

sprachwissenschaftlichen Perspektive vgl. Busse (2013) und zum Überblick über (vor allem) germanistische Annäherungen an den Begriff vgl. Bilut-Homplewicz (2012).

<sup>9</sup> Einen Einblick in die Entwicklung dieser Begriffe im Migrationsdiskurs nach dem Jahre 1945 liefern Jung/Niehr/Böke (2000) mit ihrem diskurshistorischen Wörterbuch zur Einwanderung.

Determinativkomposita mit der Komponente *Deutschland* als Zweitglied. Es handelt sich dabei um ein Repertoire von Bezeichnungsalternativen, deren Auswahl und deren Gebrauch in einem spezifischen Kontext von einer bestimmten Perspektive der Wahrnehmung eines konkreten Sachverhaltes einerseits zeugt, andererseits diese mitprägt (vgl. Rada 2018b:53). Zweitens werden Nominalphrasen, dessen Kern das Wort *Deutschland* ist, ins Korpus aufgenommen, weil ihnen, ähnliche wie den früher genannten Zusammensetzungen, eine Nominationsfunktion zukommt. Durch unterschiedliche in den Nominalphrasen enthaltene Attribute wird Deutschland auf unterschiedliche Art und Weise charakterisiert und evaluiert. Drittens werden Prädikationen berücksichtigt, die formal die Form von „Verbal-Nomen-Konstellationen“ (Czachur 2011:200) haben. Ihre Struktur sieht folgendermaßen aus:  $x + \text{finites Verb} + (\text{Objekt})$ , wobei die Leerstelle  $x$  jeweils mit *Deutschland* gefüllt wird und die in Klammern stehende Stelle *Objekt* nicht zwangsläufig besetzt werden muss<sup>10</sup> (vgl. Czachur 2011:200). Berücksichtigung finden ebenfalls Phrasen, in denen *Deutschland* die Funktion eines Objekts oder eines Attributs (hier vor allem als Komponente von Präpositionalphrasen) zukommt. Die nachfolgende Tabelle enthält die Zahlangeben bezüglich der monatlichen Verteilung der Suchergebnisse. Bei der Zusammenstellung des Untersuchungskorpus hat sich erwiesen, dass Anfang des Jahres 2015 dem Thema der Flüchtlinge relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde, bis im Sommer 2015 (ab August) das Interesse an diesem Thema seine quantitative Spitze in der medialen Berichterstattung erreicht hat<sup>11</sup>. Betrachtet man die Zahlen, erweist sich, dass die größte Rolle bei der Entstehung des Bildes von Deutschland im medialen Diskurs über Flüchtlinge Prädikationen und Präpositionalphrasen zugeschrieben werden kann. Unter den Präpositionalphrasen sollten wiederholt vorkommende und im Korpus der Untersuchung dominierende Phrasen des Typs *in Deutschland leben, arbeiten, bleiben, das Leben führen / aufbauen* einerseits und *nach Deutschland kommen, gelangen, einreisen, wollen, schaffen, einwandern, fliehen* andererseits.

---

<sup>10</sup> Bei der Analyse von Diskursen wird häufig auf das bekannte DIMEAN-Modell von Spitzmüller/Warnke (2011: 201) zurückgegriffen. Das Konzept der diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (abgekürzt: DIMEAN) umfasst intratextuelle Ebene, Ebene der Akteure und transtextuelle Ebene. Die hier vorgestellte Untersuchung konzentriert sich auf bestimmte Wortschatzeinheiten einerseits und Phrasen sowie Sätze andererseits. Daher ist die vorliegende Studie der untersten Ebene im DIMEAN-Modell, d. h. der intratextuellen Ebene, zuzuordnen, auf der wortschatz- und propositionsorientierte Analysen erfolgen.

<sup>11</sup> Vgl. Smykała (2016), die ebenfalls die Presseartikel aus der Zeitschrift „Die Zeit“ (August- und September-Ausgaben 2015) analysiert, wobei sie sich auf die sprachliche Ausgestaltung des Beginns der Flüchtlingskrise und die Konzeptualisierung ihrer Hauptakteure konzentriert.

monatliche Verteilung												
Struktur der Beispiele	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Determinativkomposita mit <i>Deutschland</i> als Zweitglied	1	-	2	1	-	-	-	2	2	2	3	-
Nominalphrasen mit <i>Deutschland</i> als Kern	3	-	-	1	-	-	3	-	1	8	4	1
Prädikationen: <i>Deutschland</i> + finites Verb + (Objekt)	2	1	3	7	2	5	2	14	32	69	34	15
<i>Deutschland</i> als Objekt	-	-	-	-	-	-	-	4	2	6	1	-
<i>Deutschland</i> als Teil einer Präpositionalphrase	23	12	13	37	2	5	14	49	64	119	29	15

Tabelle 1. Quantitative Darstellung des Untersuchungskorpus

#### 4 Analyse des Materials

Die meisten der gesammelten Beispiele zeigen<sup>12</sup>, dass Deutschland in der medialen Berichterstattung als ein Land dargestellt wird, in das Migranten bevorzugt einwandern. So kommt das als axiologisch neutral geltende Kompositum *Einwanderungsland*<sup>13</sup> neben der Zusammensetzung *Willkommensland*, die generell die positive Einstellung der Migration gegenüber zum Ausdruck bringen soll, die aber ziemlich häufig aufgrund von Herausforderungen<sup>14</sup> der Migration ironisch verwendet wird, und dem Kompositum *Flüchtlingsland* vor, das mit negativen Assoziationen verbunden ist. Dies illustrieren die folgenden Beispiele:

- (1) Lange hat die Politik die Flüchtlingskrise verdrängt. Jetzt will sie Deutschland zum Einwanderungsland umbauen. (Z<sup>15</sup>, „Zumutung“<sup>16</sup>, 20.08.2015, S. 3)

<sup>12</sup> Aus Raumgründen ist es nicht möglich, hierin alle gesammelten Kontexte anzuführen. Es werden exemplarische bestimmte Tendenzen illustrierende Beispiele zitiert.

<sup>13</sup> Nach Smykała (2016: 192) verleiht das Wort *Einwanderung* der Diskussion über die Flüchtlingsthematik eine zusätzliche Dimension, nämlich Fachlichkeit.

<sup>14</sup> Ergänzend sollte auf den Beitrag von Smykała (2016) hingewiesen werden, in dem das Wort *Herausforderung* als eines der Schlagwörter der Anfangsphase des Flüchtlingsdiskurses betrachtet wird.

<sup>15</sup> „Z“ steht jeweils für „Die Zeit“.

<sup>16</sup> In Klammern wird jeweils der Titel des Artikels angegeben.

- (2) Deutschland wird zum Einwanderungsland, unweigerlich, unwiderruflich und ab sofort. (Z, „Zumutung“, 20.08.2015, S. 3)
- (3) Da hilft es auch nicht, dass Merkel, zuletzt auf der Fraktionssitzung Anfang der Woche, darauf verweist, dass nicht ihre Entscheidung, sondern die euphorischen Bilder von deutschen Bahnhöfen Deutschland zum Willkommensland gemacht hätten. (Z, „Im Auge des Orkans“, 24.09.2015, S. 3)
- (4) Deutschland hat sich eben erst damit abgefunden, ein Einwanderungsland zu sein, da muss es schon Flüchtlingsland werden. (Z, „Sagt uns, was los ist!“, 29.04.2015, S. 2)
- (5) Sodann baut sich das angeblich so träge, selbstgefällige Deutschland gerade von einem Einwanderungs- zu einem Flüchtlingsland um, Gesetze werden geändert, Unterkünfte werden gebaut, Arme werden geöffnet. (Z, „Die Krisen reiten“, 27.08.2015, S. 3)

In vielen Textpassagen wird darauf verwiesen, dass ein Einwanderungsland zu werden ein Prozess ist<sup>17</sup>. Dies schlägt sich in den Beispielen (1) und (5) an dem Verb *umbauen* sowie an zahlreichen Passivkonstruktionen im Beispiel (5) nieder. In diesem Kontext kann auch festgestellt werden, dass die Auswahl zwischen den Bezeichnungen *Einwanderungs-*, *Willkommens-* und *Flüchtlingsland* nicht nur von der jeweiligen Wertung abhängt, sondern auch im Verhältnis zur Kontrollierbarkeit des Prozesses und der Umwandlung steht. Es scheint, dass die Umwandlung zu einem Einwanderungs- und Flüchtlingsland ganz außer Kontrolle gerät und nach eigenen unvorhersehbaren Gesetzmäßigkeiten erfolgt. Auf der sprachlichen Ebene sollte in diesem Sinne insbesondere auf die Phrasen mit dem Verb *werden* (2), (4) verwiesen werden, mit denen zum Ausdruck gebracht wird, dass es sich dabei um eine unkontrollierte oder unkontrollierbare Entwicklung handelt. Die Vorstellungen von einem Willkommensland scheinen positiv gegenüber der kontrollierten Umwandlung zu sein (8). In einigen Kontexten kommt explizit zum Ausdruck, dass Deutschland neu gestaltet werden muss:

- (6) Die Flüchtlingskrise zwingt alle Beteiligten in neue Rollen. In den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes entsteht gerade ein neues Deutschland. Es hat eigene Regeln, eigene Hierarchien und eigene Geschichten. Sie kreisen um Männer und Frauen, um Religion und

---

<sup>17</sup> Die Konstatierung reiht sich in das Konzept ‚Migration ist Veränderung‘ ein (vgl. Smykała 2016: 193–194).

Kultur, um das Essen oder den Müll. (Z, „Mein Nachbar Raed“, 12.11.2015, S. 8)

- (7) Die Herausforderung für Deutschland liegt nun darin, bei der Suche nach einem Leitbild nicht nur Migranten und Geflüchtete einzubeziehen, sondern auch jene Menschen, die sich vom »neuen Deutschland« überfordert fühlen. (Z, „Wer integriert hier wen“, 29.10.2015, S. 7)
- (8) Deutschland wird sich bald verjüngt und ethnisch bunter wiederfinden als je zuvor. (Z, „Wer, wenn nicht wir?“, 30.08.2015, S. 1)

Diesem „neuen“ Deutschland werden, wie aus den Kontexten hervorgeht, unterschiedliche Merkmale zugeschrieben. Das sind auf der einen Seite solche positiven Attribuierungen wie *verjüngt* und *bunter* (8) sowie auf der anderen Seite mit negativen Konsequenzen der Migration verbundene Charakterisierungen wie *überfordert* (7).

Außerdem wird hervorgehoben, dass Deutschland eine besondere Rolle bei der Aufnahme von Flüchtlingen spielt – dabei handelt es sich um die Anzahl aufgenommener Flüchtlinge (9).

- (9) Im europäischen Vergleich sind Deutschland und Schweden tatsächlich Spitzenreiter bei der Aufnahme von syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen. (Z, „Hilfe, Flüchtlinge!“, 19.03.2015, S. 7)

In der Presse werden Gegebenheiten genannt, die Deutschland zu einem für die Einwanderer attraktiven Land machen. In den Kontexten stechen dabei Reichtum / wirtschaftliche Lage (10), genügend Arbeitsplätze (10), (11), Sicherheit (11), Landschaft (11) hervor.

- (10) Francis dachte an seine deutschen Kollegen in Tripolis, daran, wie sie gesagt hatten, Deutschland sei ein reiches Land, es gebe dort Arbeit. (Z, 30.12.2014, „Aber wird es wirklich? Ein Mann kommt nach Deutschland, um sein Glück zu finden“, S. 18)
- (11) Und Deutschland entsteht in Ratebs Kopf als ein Land, in dem es genug Arbeit für alle gibt, als ein sicheres Land, grün, mit toller Natur. (Z, „Rateb fängt jetzt richtig an“, 13.08.2015, S. 58)

Es wird behauptet, dass aufgrund dieser migrationsfördernden Aspekte und wegen der von der Regierung betriebenen Migrationspolitik Deutschland zu dem beliebtesten Einwanderungsland wird. In den Kontexten kommt diese Überzeugung mithilfe des Wortes *Eldorado* (12) und des Adjektivs *paradiesisch*

(13) zum Ausdruck. Daran kann man erkennen, dass Deutschland ein Wunschland für Flüchtlinge ist.

(12) Die Flüchtlingskohorten ziehen heute noch über den Balkan in ihr neues Eldorado Deutschland. (Z, „Ich habe Angst vor Merkels Gesinnungsethik“, 26.11.2015, S. 52)

(13) Es ist doch offenkundig, dass die Selfies von Frau Merkel mit Asylsuchenden und die meisten ihrer Ansagen seither um die Welt gingen und viele Zweifler davon überzeugten, dass für sie die Stunde gekommen war, um sich auf den Weg in das paradiesische Deutschland zu machen. (Z, „Mehr Gelassenheit“, 22.10.2015, S. 85)

Mit einigen Beispielen wird verdeutlicht, dass die Zuwanderung eine wirtschaftliche Chance für das alternde Deutschland (14)–(16) darstellt.

(14) Wenn wir weiter in Wohlstand leben wollen, wenn unsere Wirtschaftsleistung wachsen soll, sind wir auf die Menschen auf den Zäunen angewiesen, denn Deutschland altert. (Z, „Die wollen nur deutsche Jobs? Gut so!“, 26.02.2012, S. 23)

(15) Das ist ein gutes Zeichen, denn zwei Dinge sind klar: Deutschland braucht Zuwanderung, und diese Zuwanderung muss stärker gesteuert werden (Z, „Rating für Einwanderer?“, 15.01.2015, S. 31)

(16) Deutschland hält die Chance in den Händen, seinen Ruf als globales wirtschaftliches »Powerhaus« zu festigen und kann längerfristig wieder zu dem wissenschaftlichen und kulturellen Zentrum werden, das es einmal war. (Z, „Lasst sie kommen!“, 15.10.2015, S. 33)

Hervorzuheben ist das Beispiel (15), in dem der Aspekt der Kontrolle zur Sprache gebracht wird. In diesem Verwendungskontext wird explizit die Notwendigkeit der stärkeren Steuerung der Zuwanderung zum Ausdruck gebracht.

Parallel zu Chancen, die mit der Migration einhergehen, werden auch ihre Herausforderungen diskutiert (17)–(18):

(17) Seit diesen Sätzen tobt eine Debatte um die Staatsräson, der Ton ist scharf. Merkel, so der Vorwurf, ersetze Moral durch Politik, sie kapituliere vor der Realität. »Deutschland schafft sich ab.« (Z, „Unsere Willkommenskultur“, 29.10.2015, S. 45)

(18) Ist Deutschland überfordert mit den vielen Flüchtlingen? Ein paar Fakten zur Asyldebatte (Z, „Willkommen! Willkommen?“, 06.08.2015, S. 14)

Aus den Kontexten geht eindeutig hervor, dass die Migrationspolitik von Deutschland nicht allgemein akzeptiert wird (19)–(20).

(19) Deutschland streitet, wie viele Flüchtlinge es sich leisten kann. Aber niemand weiß, wie viel Geld wir für sie zahlen. (Z, „Was kostet es, wenn er kommt?“, 30.07.2015, S. 22)

(20) Ist dieses Deutschland also ein gespaltenes Land, zerrissen zwischen Hass und Hilfe? Niemand kann das sicher sagen, aber es spricht mehr dagegen als dafür. (Z, „Wie 1989. Was ist eigentlich los mit Deutschland in diesem Sommer der Flüchtlinge?“, 27.08.2015, S. 1)

Diese Aufspaltung in Sachen Flüchtlingspolitik und die fehlende Überzeugung davon, ob die Vorgehensweise richtig ist, kann man auch den Kontexten entnehmen (21).

(21) So ist Deutschland erstens vom Land des guten Willens und der Sehnsucht nach Veränderung zu einer Nation der intensiven öffentlichen Diskussionen über ethische Fragen und moralisches Selbstbewusstsein geworden. (Z, „Dieser andere deutsche Herbst“, 05.11.2015, S. 50)

Die Migrationspolitik Deutschlands wird in der medialen Debatte an vielen Stellen kritisiert. Zu Kritikpunkten werden die folgenden Deutschland zugeschriebenen Merkmale: Handlungslosigkeit / Machtlosigkeit / Gleichgültigkeit (22), (23), Intoleranz den Flüchtlingen gegenüber (24), (25), übermäßiger Hang zur Kontrolle (26).

(22) Hunderte Flüchtlinge drängen gegen den Zaun. Es ist heiß, die Menschen wollen sich nicht aufhalten lassen, zu lange schon sind sie unterwegs. Väter halten ihre Kinder hoch, Männer und Frauen recken die Fäuste und skandieren: »Öffnet das Tor!«, Hubschrauber kreisen. Auf beiden Seiten des vier Meter hohen Zauns laufen Mitarbeiter des UN-Flüchtlingswerks UNHCR auf und ab und versuchen, die Menschen zu beruhigen. Niemand will, dass es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt. Aber das ist wohl nur eine Frage der Zeit. Und Europa sieht zu. Deutschland sieht zu. Zwei, drei Wochen lang hat Deutschland die Flüchtlinge mit offenen Armen aufgenommen, hat die Ankommenden mit Applaus begrüßt, mit Wasser, Obst, einem Bett. Merkel, Merkel, riefen die Migranten, das Sommermärchen 2015. Und nun? (Z, „Im Auge des Orkans“, 17.09.2015, S. 4)

- (23) Es ist eine Schande, dass Deutschland und Europa nicht mehr für die neuen Boatpeople tun. (Z, „Platz den Flüchtlingen“, 07.05.2015, S. 87)
- (24) Fast täglich werden Notunterkünfte angegriffen, in Heidenau tobt der Mob, Til Schweiger wird im Netz angepöbelt, weil er sich für Asylbewerber engagiert. Ist Deutschland wirklich so hässlich, so engherzig, so blöd? (Z, „Wie 1989. Was ist eigentlich los mit Deutschland in diesem Sommer der Flüchtlinge?“, 27.08.2015, S. 1)
- (25) Vom englischen Dichter Oscar Wilde stammt das Märchen vom selbstsüchtigen Riesen: Der Riese ist Eigentümer eines herrlichen Parks und duldet es nicht, dass jemand anders als er selbst seinen Fuß in das Grün setze und sich an der Pracht der Blumen erfreue. Wütend vertreibt er alle spielenden Kinder und baut eine gigantische Mauer um seinen Park. Doch nicht nur die Kinder bleiben jetzt aus, auch der Frühling, der Sommer und der Herbst meiden den Garten. Die ganze Natur leistet Widerstand gegen einen, der nicht teilen will. Und so bleiben dem Riesen zuletzt als Gefährten: der Winter, der Schnee und der Frost. Dass Deutschland so ein erstarrter Riese werde, ist offenbar der Wunsch mancher Bürger, die eine geistige Mauer um unser Land bauen und mit Widerwillen auf die steigende Zahl der Schutzsuchenden starren, die in langen Trecks aus den Kriegs- und Elendsgebieten dieser Welt über unsere Grenzen kommen. [...] Dieses prächtige Land wird in absehbarer Zeit eine Winterlandschaft des Alters sein – verödet und vergreist. (Z, „Freunde gesucht“, 06.08.2015, S. 1)
- (26) Aber gerade ist nichts normal. Dies sind Tage des Durcheinanders, der Unruhe, des drohenden Kontrollverlustes. Es sind Tage, in denen dieses wohlgeordnete, rundum abgepufferte Deutschland eine Ahnung davon bekommt, was Chaos sein könnte. (Z, „Starke Truppe“, 17.09.2015, S. 1)

Interessant ist das Beispiel (25), in dem mit Einbeziehung des Märchens von Wilde metaphorisch vor der Schließung der Türen vor Flüchtlingen gewarnt wird. Da die Alterung der deutschen Gesellschaft fortschreitet, wird auf die Gefahr hingewiesen, dass Deutschland ohne Einwanderer zu einer *Winterlandschaft des Alters* (25) wird.

Im Flüchtlingsdiskurs ist allerdings die Stimme hörbar, Deutschland auf der Grundlage seiner Migrationspolitik positive Eigenschaften zuzuschreiben, z.B. Hilfsbereitschaft (27), Stärke (27), (28), Empathie (28), Mut (29), Fürsorglichkeit (30).

- (27) Deutschland ist stark und hilfsbereit. Aber mehr Flüchtlinge bedeuten mehr Konflikte. (Z, „Wer, wenn nicht wir?“, 27.08.2015, S. 4)

- (28) Wer, wenn nicht dieses ebenso starke wie mitfühlende Land Deutschland, sollte das schaffen? (Z, „Wer, wenn nicht wir?“, 27.08.2015, S. 4)
- (29) Deutschland – zitternd vor dem eigenen Mut (Zwischentitel) Wir schaffen das, sagt Angela Merkel. Wir schaffen das, sagen die Helfer an den Hauptbahnhöfen. Aber schaffen wir das auch? (Z, „Wer, wenn nicht wir?“, 30.08.2015, S. 2)
- (30) Merkel-Deutschland sagte: Hier bin ich und kümmere mich um den Anderen in Not. Dazu aber gehörte eine große moralische Trunkenheit. Plötzlich verkörperte Deutschland das Gute. (Z, „Ich habe Angst vor Merkels Gesinnungsethik“, 26.11.2015, S. 52)

In diesem Kontext sei das Beispiel (29) zu betonen, in dem Deutschland im Hinblick auf seine Flüchtlingspolitik als ein mutiges Land dargestellt wird. Mit dem Adjektiv *zitternd* wird aber gleichzeitig auf den Selbstzweifel Deutschlands an der Gestaltung der Vorgehensweise den Flüchtlingen gegenüber verwiesen.

In Anbetracht der positiven Eigenschaften, die Deutschland zugesprochen werden, wird es als ein idealisiertes Modell für die andere Länder in Bezug auf die Migrationspolitik angesehen (31)–(33).

- (31) Deutschland hat das einzig Richtige getan, es ist ein Vorbild. Es hat die Moral in Europa wiederhergestellt und gezeigt, dass man sich um Menschen kümmern muss, die schwach sind und verfolgt werden. (Z, „»Warum fliegen wir sie nicht zu uns aus?«“, 19.11.2015, S. 14)
- (32) Unser Land ist eines der beliebtesten der Welt. Mit diesem Pfund müssen wir wuchern. Deutschland kann seinen Wohlstand nur halten, wenn wir mehr qualifizierte Einwanderer gewinnen. (Z, „Nur so schaffen wir das“, 15.10.2015, S. 33)
- (33) In einer halben Stunde, oder wie lange es gedauert haben mag, um die Entscheidung zu treffen, wurde Deutschland zum gelobten Land, das immer mehr Menschen anzieht. Aus meiner Sicht haben sich Frau Merkel und Peter Altmaier, ihr Kanzleramtsminister, bei dieser Entscheidung kolossal verrechnet. (Z, „»Migration produziert mehr Migration«“, 05.11.2015, S. 3)

In einigen Kontexten werden Handlungen oder Handlungsmöglichkeiten von Deutschland im Hinblick auf die Migrationspolitik formuliert.

- (34) Denn je mehr Deutschland für die Flüchtlinge tut, desto mehr könnten nachkommen. Eine Gesundheitskarte zum Beispiel könnte auch ein Anreiz für kranke Menschen sein, nach Deutschland zu fliehen. (Z, „Wie 1989. Was ist eigentlich los mit Deutschland in diesem Sommer der Flüchtlinge?“, 27.08.2015, S. 2)

## 5 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Analyse lassen sich in einigen Punkten zusammenfassen. Es sollte davon ausgegangen werden, dass Deutschland in den zitierten Textpassagen aus der Presse als ein Einwanderungsland konzeptualisiert wird. Den Status Deutschlands als eines Einwanderungslandes bestätigt eine mit den meisten Ländern Europas unvergleichbar große Anzahl von Flüchtlingen, die Deutschland aufgenommen hat. So wird es in den zitierten Kontexten explizit als Spitzenreiter (9) in diesem Bereich genannt.

In der Presse wird darüber reflektiert, warum Deutschland so attraktiv für die Flüchtlinge ist. Hierbei bedient man sich Adjektive und Phrasen, die positive Seiten von Deutschland bezeichnen, z.B. *reich*, *sicher*, *genügend Arbeitsplätze*. Dem positiven Bild von Deutschland liegt vor allem seine stabile wirtschaftliche Lage zugrunde. An dieser Stelle werden auch hyperbolische Sprachmittel in Bezug auf die Beschreibung von Deutschland verwendet, wie z.B. *das neue Eldorado* oder *das paradiesische Deutschland*. Aus den angeführten Textfragmenten geht allerdings eindeutig hervor, dass Einwanderungsland zu werden ein Prozess ist, in dem ein neues Deutschland entsteht. Sprachlich drückt sich das erstens mit der häufig vorkommenden Phrase *Deutschland baut sich zu einem Einwanderungsland um / Deutschland wird zu einem Einwanderungsland umgebaut* aus. Zweitens wird das mithilfe von Passivkonstruktionen wie z.B. *Gesetze werden geändert*, *Unterkünfte werden gebaut* versprachlicht. Drittens tritt häufig das Adjektiv *neu* auf, das im Hinblick auf Deutschland verwendet wird. Dabei wird es einerseits mit positiven Assoziationen verbunden, indem *neu* als *verjüngt*, *ethnisch bunter* ausgelegt wird. Andererseits kann es auch negativ belegt werden, indem es durch den Einsatz von Anführungszeichen in den Presstexten in Frage gestellt wird.

In der Presse wird ausdrücklich betont, dass die von der Regierung betriebene Migrationspolitik keine allgemeine Akzeptanz in Deutschland erfährt. Das wird mithilfe der Phrase *Deutschland streitet* verbalisiert und mithilfe zahlreicher Adjektive wie *zerrissen*, *gespalten*, die auf gravierende Meinungsverschiedenheiten innerhalb von Deutschland in diesem Bereich hindeuten. Es finden sich auch Formulierungen, die die Tatsache verdeutlichen, dass die Flüchtlingsfrage ein politisches Thema ist, das mit vielen Emotionen verbunden ist. Einerseits wird von der Empathie, dem guten Willen gesprochen, die Flüchtlingen gegenüber zuteil werden. Andererseits berichtet man über Angst, die sogar zu Hassausbrüchen führen kann. Die Emotionen finden in den Texten

mithilfe von emotionsbezeichnenden Lexemen (wie z.B. *Hass*, *Mitgefühl*) oder mit Emotionen konnotierenden Lexemen (wie z.B. das Adjektiv *zitternd*, das gewöhnlich als eine Reaktion in Angstsituationen betrachtet wird) ihren Niederschlag. Diese Aufspaltung in Bezug auf die Migrationspolitik führt dazu, dass Deutschland entweder positiv oder negativ bewertet wird. Auf der einen Seite wird Deutschland explizit als *Vorbild* oder als *ein gelobtes Land* in Sachen Flüchtlingspolitik bezeichnet. In diesem Kontext taucht auch die Bezeichnung *Willkommensland* auf, mit dem eine positive Einstellung der Migration gegenüber zum Ausdruck gebracht wird. Auf der anderen Seite wird das Bild des mit den Flüchtlingen überforderten Deutschlands kreiert, wozu beispielsweise das Kompositum *Flüchtlingsland* gebraucht wird.

Im Zusammenhang mit der positiven und negativen Beurteilung der Migrationspolitik Deutschlands werden Chancen und Herausforderungen diskutiert, die damit einhergehen. So wird einerseits verdeutlicht, dass die Zuwanderung eine Chance für die wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands werden kann. So könnte Deutschland als ein *globales Powerhaus* oder *ein wissenschaftliches Zentrum* bezeichnet werden. Andererseits aber wird gleichzeitig darauf verwiesen, dass so eine große Migrationswelle Deutschland überfordern oder sogar gefährden kann.

Resümierend kann festgestellt werden, dass das diskursive Bild von Deutschland im Flüchtlingsdiskurs von verschiedenen, oft auf gegensätzlichen Polen liegenden Merkmalen geprägt wird. Der Grund dafür ist, dass die Akteure, die im Flüchtlingsdiskurs zur Sprache kommen, d.h. Journalisten, Politiker, Flüchtlinge, selbst verschiedene Einstellungen zu diesem Thema vertreten. So schwankt das Bild Deutschlands zwischen einem verjüngten und bunten Willkommensland, das die Chancen der Migration für seine eigene Entwicklung ausnutzt, und dem müden, aus der Kontrolle geratenen, überforderten Flüchtlingsland, das sich tagtäglich allein mit ständig neuen Herausforderungen der Migration konfrontieren muss.

## 6 Literatur

- Bartmiński, Jerzy / Bielińska-Gardziel, Iwona (2016): 15 lat Konwersatorium EUROJOS. In: *Etnolingwistyka. Problemy języka i kultury* 28: 317-322. <https://doi.org/10.17951/et.2016.28.317>
- Bartmiński, Jerzy (2009): *Językowe podstawy obrazu świata*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Bartmiński, Jerzy (2012): Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung. In: *text und diskurs* 5 (2012): 261-286.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2012): Na ścieżkach wieloznaczności, na drodze do precyzji. Germanistyczne ujęcia dyskursu – spojrzenie krytyczne. In: *Lingwistyka Stosowana* nr 5: 9-18.
- Busse, Dietrich (2013): Linguistische Diskurssemantik. Rückschau und Erläuterungen nach 30 Jahren. In: Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (Hgg.): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer, 31-54. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18910-9\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18910-9_2)

- Czachur, Waldemar (2011): Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien. Wrocław: Atut.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, Ingo H. (Hgg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin / New York: De Gruyter, 27-53.  
<https://doi.org/10.1515/9783110920390.27>
- Jung, Matthias / Niehr, Thomas / Böke, Karin (2000): Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kałasznik, Marcelina (2018): Pejorative Metaphern im Flüchtlingsdiskurs. In: Klinker, Fabian / Scharloth, Joachim / Szczek, Joanna (Hgg.): Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte der Pejorierung, verbaler Aggression und Hassrede. Stuttgart: Springer, 67-80.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-476-04543-0\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-476-04543-0_4)
- Mészáros, Attila (2019): Sprachliche Innovation im deutschen Migrationsdiskurs. In: Litera: Journal of Language, Literature and Culture Studies 29(2), 273-299.  
<https://doi.org/10.26650/LITERA2019-0052>
- Neumann, Werner (1987): Sprachliche Weltansicht – theoria linguae cum prazi historica. In: Neumann, Werner / Techtmeier, Bärbel (Hgg.): Bedeutungen und Ideen in Sprachen und Texten. Berlin: Akademie-Verlag, 151-173.
- Rada, Roberta (2018a): Phraseme im deutschsprachigen Mediendiskurs über die Migration - am Beispiel von Wir schaffen das. In: Gondek Anna / Jurasz Alina / Szczek Joanna (Hgg.) Einblicke und Rückblicke: Beiträge zur deutschen Phraseologie und Parömiologie aus intra- und interlingualer Sicht. Bd. I. Hohengehren: Schneider Verlag, 147-157.
- Rada, Roberta (2018b): *Flüchtlinge, Migranten, Asylanten, Asyl(be)werber?* – Eine Analyse ihrer Bezeichnungen im deutschsprachigen Mediendiskurs 2015 / 2016. In: Linguistische Treffen in Wrocław 14: 51-62.
- Smykała, Marta (2016): „Wir schaffen das!“ Diskursive Strategien sprachlicher Konstituierung des Beginns der Flüchtlingskrise und ihrer Hauptakteure im Pressediskurs am Beispiel der Wochenzeitung DIE ZEIT. In: tekst i dyskurs – text und diskurs 9, 187-205.
- Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo (2011): Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der Transtextuellen Sprachanalyse. Berlin / Boston: De Gruyter Mouton.  
<https://doi.org/10.1515/9783110229967>
- Warnke, Ingo H. (2009): Zur wissenskonstitutiven Funktion des Diskurses – Wissen, soziale Kontrolle und Sprache. In: Grucza, Franciszek et al. (Hgg.): Diskurse als Mittel und Gegenstände der Germanistik. Warszawa: Euro-Edukacja, 71-84.